

„Nein,“ hört man die Andern rufen,
„Heut' noch fällt ihn unser Stahl.“

Blanker Messer Spitzen glänzen
Blutbegierig durch die Nacht.

„Nicht so, Freunde,“ Rabbod d'rauf,
„Muß verschwinden aus der Welt
Ohne Zeichen, ohne Spuren,
Werde wilder Flammen Raub
In des eignen Meilers Bauche,
Mitten in dem sanften Schlummer,
Mitten in dem Hochzeitstraum
Binden wir den süßen Knaben.
Auf zur That, die Blendlaterne
Zeigt das Opfer in der Hütte.
Luftig, braungelockter Junge,
Brautnacht kommt mit losem Gürtel,
Bald nimmt eine warme Stätte
Dich in ihren sichern Schoos,
Freilich Schatz, kein Hochzeitsbette.“

9. Die Begegnung.

Wie drei tiefem Höllenschlunde
Furch entfloh'ne schwarze Drachen
Ziehen sie in dunkler Nacht
Nach des Köhlers Conrad Hütte,
Schon geschmückt zum Hochzeitsfeste,
Flatternd Band und bunten Strauß
Um das kleine Eingangsthor.
Weilt er schon auf seinem Lager?
Nein, er wacht am Meiler noch
Auf der Schütte, denn sein Glück
Scheucht des Schlafes stillen Gott,
Und besä't das Firmament
Mit den Sternen ohne Zahl,
Jeder trägt, so will ihm dünken,
Klärchens holdes Angesicht,
Und in jedes Windes Flüstern
Meint er, ihren Gruß zu hören.
Denn der Sturm hat ausgeraset,
Ferner grollt des Donners Stimme,
Lichter werden schon die Wolken,
Die nur einzeln, dunkelgrau,
Schwer am Himmel vorwärts schwanken.

„Habe Dank, du Gnadenreicher,“
Betet Conrad, „für mein Glück;
Schau ich am ersehnten Ziele
Meine Laufbahn rückwärts wieder,
Welch ein Loos ist mir gefallen!

Hat nicht seine Allmacht Hand
Dich geleitet aus dem Dache
Nied'rer Armuth, wahr gemacht,
Daß zum Besten alle Dinge
Dienen dem Gerechten müssen!
Gnadenmild ist seine Liebe,
Richtet nicht nach unsrer Sünde,
Wenn sie vor des Heilands Bild
Neuig ihre Brüste schlägt.
Aehnlich sei dem hohen Meister,
Conrad, denn von ganzem Herzen.
Jedem Feinde sei vergeben,
Auch dem ärgsten reich' die Hand,
Gürge selbst in deiner Hütten
Schlafe sicher, wann er naht
Um ein Obdach dich zu bitten,
Wenn Gefahren ihn bedräu'n;
Also sei's, bei Klärchens Liebe.“

Kaum gesprochen sind die Worte,
Hört er Aechzen, hört er Stöhnen.
Täuscht das Ohr ein Nachtgeräusch,
Will ein unbekanntes Wesen
Unsichtbarer Geister Stimme
Prüfen Conrads Schwur? Er lauscht,
Nein, jetzt klingt es näher schon,
Lauter klingt es, bang und bänger,
Flugs eilt er dem Orte zu.
Zwischen Tannen liegt am Wege
Blutend ein geschlagener Mann,
Mit dem Rienspahn Conrad leuchtet.

„Schrecklich,“ ruft er, „Gürg, ihr seid's!
Arg verlegt am Hals und Kopf.
Stützt euch nur auf meine Schulter,
Meine Hütte liegt nicht fern,
Ruht euch dort, dieweil ich eile
Nach des Arztes Hilfe, rafft
Eure letzte Kraft zusammen,
Sind daheim wir, tränkt die Wunden
Lindernd wohl die Arznei,
Die ich selbst bereitet habe
Aus heilsamen Krautes Wurzeln.“

Conrad faßt an beiden Händen
Gürgen, hebt ihn, da er schwankt,
Kräftig auf die eigene Schulter,
Legt ihn in das weiche Bette,
Macht sich dann im schnellsten Lauf
Einen Arzt zu holen auf.